

Gegner müssen vernichtet werden

Mit beklemmender Intensität und aktuellen Bezügen bringt das Sensemble „Kreons Antigone“ von Miro Gavran auf die Bühne. Die Protagonisten liefern sich darin einen spannenden Zweikampf.

Von Daniela Tiggemann

Augsburg Hohe Moral rechtfertigt auch den politischen Widerstand, jedenfalls in der beispielhaften griechischen Tragödie von der edlen Heldin Antigone, wie sie seit Sophokles immer wieder die Dichter inspiriert hat und vom saturierten Publikum abgenickt wurde. Doch: Sind wir da etwa einem gewalttätigen Herrscher auf den Leim gegangen? Ist der König, gegen den sich Antigone erhebt, womöglich selbst Schöpfer des Mythos von der ethisch berechtigten, aber aussichtslosen Kämpferin – um damit seine Macht auszubauen?

„Kreons Antigone“ vom kroatischen Autor Miro Gavran eröffnete jetzt im Sensemble die neue Spielzeit, inszeniert von Kalliniki Fili, die in Augsburg schon inszenierte, zuletzt „Penthesilea meets Alkestis“ am Staatstheater. Diese deutschsprachige Erstaufführung nun bietet Kerstin Becke und Heiko Dietz die Chance zum schillernden Zweikampf.

Im kleinen Studio des Theaters sind die Zuschauer nah dran, den Kerker, in dem die Szenen spielen, teilen alle miteinander, die Beklemmung, die Intensität der Konfrontation der beiden Protagonisten ist hautnah erlebbar. Gerade mal eine medizinische Liege, später ein paar Golfschläger, gibt es auf der minimalistischen Bühne. Die Musik von Lilijan Waworka, kongenial die Atmosphäre unterstreichend, bleibt zurückhaltend. Die beiden Schauspieler haben so nur ihre



Kreon (Heiko Dietz) mit der aufbegehrenden Antigone (Kerstin Becke) in Miro Gavrans Stück im Sensemble. Foto: Michael Hochgemuth

Körper und Stimmen, um die gewaltigen Brüche ihrer Figuren darzustellen. Doch sie nutzen sie auf erstaunliche Art, lassen überraschende Momente und beklemmende Gefühlsausbrüche entstehen.

Es geht um Macht, natürlich. Und damit auch um Ohnmacht. Antigone, die hier zu Beginn noch ein ganz naives Mädchen im weißen Ballkleid ist, die doch nur tanzen und lieben will (der Bruder lebt noch), wird von Kreon

vorsorglich weggesperrt. Auf ihr verzweifelter „Ich habe nichts getan“, antwortet König Kreon bestimmt: „Du wirst etwas tun.“ Könige, sagt Kreon, „sehen die Zukunft, denn wir sind es, die sie schneiden“. Zugleich benimmt er sich übergriffig, demonstriert brutal seine Macht gegenüber der halb nackten, verletzlichen Frau. „Ich bin entschlossen, alle meine Gegner zu vernichten!“, schleudert der Despot der erst mal unterwürfi-

gen Antigone entgegen. Parallelen zu lebenden Despoten mit gnadenlosem Machtwillen stellen sich schnell ein, dazu bräuchte es im zweiten Teil des Abends nicht die rote Baseball-Kappe. Aber Regisseurin Fili liebt es eindeutig. Sie streut nicht nur das Zitat von Putin zu Nawalnys Tod ein – „Es passiert, dagegen kann man nichts tun, so ist das Leben“ – oder Sätze von Saudi-Kronprinz Mohammed bin Salman. Sie lässt auch Originalstimmen einspielen wie Elon Musks begeisterter Jubel bei Trumps Siegesfeier „The future is gonna be amazing!“.

Aber Gavrans Kammerspiel, das so aktuell wirkt, hat noch eine weitere Ebene: Hier geht es um die Macht der Darstellung, der Inszenierung. Und zwar im theaterengsten Sinne. Kreon ist nicht nur König und Richter, er ist hier auch der Autor und Regisseur eines Stücks, das den Mythos „Antigone“ erst schaffen und ihn selbst freisprechen soll. In dieser Rolle gibt er Regieanweisungen, kritisiert die Schauspielerinnen und manipuliert gemäß dem alten Regie-Satz „Man muss Schauspieler brechen“. Dieses Wechselspiel zeigt die Macht im Theateralltag, #MeToo lässt grüßen.

Doch selbst gegen diesen Tyrannen lehnt sich Antigone geschickt auf. Letztlich nimmt sie ihr Schicksal in die eigene Hand – Kerstin Becke schenkt ihrer Figur da eine bemerkenswerte Vielschichtigkeit. Dass der großartige Heiko Dietz hier gekonnt mit körperlicher Intensität gegenhält, versteht sich.